

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1791

VD18 90843320

Ergänzungen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214518](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214518)



Ergänzungen.

Zu Th. I. S. 72.

Der schöne freye Platz bey der Hauptkirche zu Bayreuth ist nun auch mit einem Stadtbrunnen verschönert worden.

Die in Verfall gerathene Katunmanufaktur hat ein Erlanger Katundrucker Namens Hartner gekauft, der hinlängliche Geschicklichkeit und Betriebsamkeit hat, um sie wieder in Aufnahm zu bringen. Er druckt auch auf Bestellungen.

Die Münze steht wieder still.

Die Porzellanfabrik hat gleichfalls einen neuen Besitzer erhalten, unter dem sie wieder empor zu kommen strebt. Man sieng hier vor kurzem an, auch Steingut zu fertigen, welches sehr wohl gerathen soll.

Dem Zuchtthaus gegen über, neben dem Prinzessenhaus, ist ein weitläufiges und
Unser Tagb. 3ter Th. N sehr

sehr festes Gebäude aufgeführt worden, welches zum Irren, und Zollhaus bestimmt ist.

Im Zuchthaus wurde uns folgendes Verzeichniß mitgetheilt, welches ich auch dar- um einrückte, weil es zeigt, wie reichhaltig das Bayreuther Land an Marmor ist.

Verzeichniß der verschiedenen Marmor-
sorten, welche in der Marmorfabrik zu
St. Georgen am See bey Bayreuth
verarbeitet werden.

- Nro. 1. Dunkler.
2. Hellgelber, von Streitberg.
3. Weißgrauer, von Casendorf.
4. Blaulichter, mit Schwefelkies, Eit-
ten, von Weidesgrün.
5. Dergleichen, etwas verschiedener
von eben daher.
6. 7. 8. Grauer mit grünlichten Adern,
dann braunen und weissen Flecken,
von Schertlas.
9. Meer-

- Nro. 9. Meergrüner, von Naissa.
10. Schwarz und graufleckiger von
Lbbmer.
11. Dergleichen mit Markasit, Blu-
men, eben daher.
12. Fleckleinsstrich, Marmor, Breio,
oder Murkstein, von der Ueberkehr.
13. Schwarzer mit lichtem Gewölke,
vom Schübelhammer.
14. 15. Dergleichen dunkelschwarzer,
von Schwarzenbach.
16. 17. 18. Fleischfarb, und rother,
von Hürtigwegen.
19. Weiß und schwarzfleckiger von
der hohen Strasse bey Hof.
20. Dergleichen etwas dunkler von
Leimig.
21. Leberfarber, von der Geigen bey
Hof.
22. Grauer mit rothen Dupfen, eben
daher.
23. Braunlichter mit rothen Flecken,
von Hof.

- Nro. 24. Grauer, von der Seigen bey Hof.
 25. 26. Dunkler und hellbrauner von
 der untern Brücke bey Hof.
 27. Hellgrauer mit rothen Dupsen,
 von Eichelberg.
 28. Braunrother und
 29. brauner von Gattendorf.
 30. Blaulichtgrauer von Regnitzlosa.
 31. Weißer von Wonsiedel.
 32. 33. Muschelmarmor in der Gegend
 von Bayreuth.

§ 125.

Windloch ist ein schönes und sehr großes Dorf von wenigstens 100 Häusern. Die Einwohner sind zum Theil sehr reich. Die Lage ihres Ortes so wohl, indem sie jeden Gewinn des Feldbaues und der Viehzucht in dem nahen Bayreuth zu jeder Zeit in Geld umsetzen können, als ihr unvergleichlicher Feldbau, tragen dazu das meiste bey. Die dasige neue, sehr lichte und moderne Kirche ist sehr werth. Der letzte Boden

Boden der langen Bindlocher Bergstrecke ist eben und auf beyden Abhängen gegen den rothen und weissen Mayn dem Weizenbau vorzüglich günstig. Manche Bauern sammeln hier 20 und noch mehr Schock Weizen ein. Obst wird auch sehr viel gebauet. Von Bindloch bis Berneck legt man sich noch mit Vortheil auf den Hanf, und zu Berneck sehr auf den Hopfenbau.

Auf der Höhe des Bindlocher, Bergs und links an der Chaussee liegt das Dorf und Kirchspiel Benck, dessen hätte erwehnt werden sollen. Von der Menge seiner Obstbäume erblickt man nur wenig Häuser.

S. 126.

Die Lage von Berneck ist in ihrer Art einzig und anmuthig schauerhaft. Man erblickt dieses Strädtchen, von welcher Seite man sich ihm auf der hohen Strasse nähert, nicht eher, als bis man ihm ganz nahe ist. Nur längst dem Mayn gegen Abend, und längst der Delznig gegen Morgen

gen wird es eben, und endiget sich auf jener Seite am Anfang des hier noch engeren, aber auffer Berneck sich immer weiter ausdehnenden, sehr fruchtbaren Maynthals, auf dieser aber zwischen fürchterlich steilen, und immer enger zusammengehenden Bergen. Auf den übrigen Seiten wird es von 7 Bergen, zwischen denen eben so viele Wasser herabstürzen, eingeschlossen, weswegen man auch Berneck scherzweise das kleine Siebenbürgen nennt. Diese Berge geben einen sehr romantischen Anblick. Sie schlängen sich um das Städtchen, hoch und immer höher, bald in kahlen Bergketten an verschiedenen Abstufungen, bald in Kegelform und zwar so herum, daß ein Kezel hinter und über dem andern steht, und halb Laub- und Nadelholz trägt, halb am steilsten Abhang mit Graus übersät ist. Die südliche Bergkette oder der Schloßberg wird durch die Reste alter Gebäude, nemlich einer alten Veste, eines Burgstalls und einer Kapelle noch unterhaltender. Beym Burgstall hat man eine entzückende Ueber-

sicht

sicht des größten Theils der Abwechslung dieser Berge. Die anmuthigen und weiten Ausichten auf den Gipfeln derselben, besonders der nordwestlichen Berge, verdienen, wenn gleich mit Mühe, aufgesucht zu werden.

Auch hier findet man wie zu Muggendorf Salamander. Das Städtchen selbst ist zum Theil nach der Schnur gebaut, und hat manche schöne Häuser von Quaderstein; die Gassen aber sind größtentheils zu eng, schlecht oder gar nicht gepflastert, und bey Regenwetter höchst schmutzig. Der Marktplatz, ein unregelmäßiges, sehr abhängiges Viereck macht den schönsten Theil desselben aus. Die Einwohner sind wohlgesittet, hängen aber dem Luxus und allerley Ergötzungen zum merklichen Nachtheil ihrer Wohlhabenheit mehr nach, als ihre Gefreßer Nachbarn. Die häufigen Besuche der Bayreuther, welche das ganze Jahr hindurch, besonders aber bey schöner Schlittenbahn hieher reisen, um sich bey Tanz und Schmaus

zu ergötzen, mögen daran mit Schuld seyn. Indessen fehlt es hier keinem Einwohner an Nahrung. Unter den hiesigen Handwerkern zeichnet sich vorzüglich ein Zeugmacher Namens Tröger aus, der eine Menge Zeuge um sehr billigen Preis fertigt und verschleißet, ob sie gleich tüchtig und mit Geschmack gearbeitet sind. Herr Commerziencommissarius Rögner hat hier unstreitig das weitläufigste Gewerbe, welches sich schon daraus schließen läßt, daß er jährlich mehr als 200 Centner Syrup verbraucht. Neben seinem Metier treibt er noch einen weitläufigen Ackerbau, und einen einträglichen Handel mit Specereyen. Eine Ziegelhütte und zwey Kalchöfen beschäftigen hier auch mehrere Hände.

S. 129.

Ehe man an den Perlenbach, die Delsnitz genannt, kommt, fährt man auf der ebenen Höhe hinter Berneck durch das aus 24 Häusern bestehende Dorf Lützenreuth. Hier hat man eine sehr anmuthige
Aus-

Aussicht in das Delsnitzthal hinab, und jenseit desselben, hoch über viele Dörfer und waldirge Berge von mannichfaltigen Abstufungen und Schluchten, auf den Schneeberg und Ochsenkopf. Noch schöner und lebhafter und abwechselnder ist die Aussicht auf der Spitze des Kesselbergs hinter diesem Dorf, am schönsten und freyesten aber und höchst anmuthig ist sie auf dem Berge zwischen den beyden Dörfern Subendorf und Keflar nordwärts hinter Verneck, wo man in jede Weltgegend einen freyen und über alle Schilderung entzückenden Blick hat.

Die Delsnitz fließt höchstens fünf Stunden lang durch ein enges erlenreiches Wiesenthal, welches erst nahe bey Verneck wild zu werden anfängt. Die Perlen haben mit denen bey Rehau gleiche Beschaffenheit.

Das Städtchen Gefreeß liegt auf einer Halbinsel, die von dem Kornbach und

der Lübnitz gebildet wird. Jener kommt von der Nordseite des Schneebergs herab, fließt durch das Dorf gleiches Namens, treibt einige 100 Schritt weiter den Knopfschammer, stürzt dann durch ein enges halb wildes, halb anmuthiges Wiesenthal in rauschenden Wasserfällen herab, eilt hierauf sanfter durch einen weiten Wiesgrund zwischen 2 kleinen Dörfchen, an schönen Fluren und unter Erlen weiter fort, vereinigt sich an dem südlichen Ende des Städtchens mit der Lübnitz und fällt eine halbe Stunde unter demselben in die Delknitz. Alle 3 Flüßchen sind reich an Krebsen und Forellen.

Gefreeß besteht nicht aus einer einzigen langen Strasse; es hat auch eine Vorstadt, mit zwey wohlgebauten, aber schmutzigen Gassen, und ein kleines Vorwerk. Die eine Linie der schönen Hauptstrasse gibt noch deutlich zu erkennen, daß es ehehin viele schlechte Hütten gehabt habe. Durch öfteren Brandschaden gewann es an äußerlicher Schönheit. Die Häuser sind nun größ-

größtentheils massiv, und viele sind modern und sehr bequem eingerichtet. Zur Zeit belaufen sich die Häuser auf 118, die Haushalten auf 192, und die Einwohner 1016. Wenn das Pflaster zu Zeiten sehr holpericht und ausgefahren ist, so kann es denen, die darüber die Aufsicht haben, nicht zur Last geleet werden. Es wird sorgfältig ausgebessert, aber auch bald wieder, vorzüglich von der Menge Lastwagen, die hier tagtäglich auf der Strasse sind, sehr mitgenommen.

Eine bequeme und nützliche Einrichtung, zur Reinigung des Pflasters sowohl, als zum Löschen bey entstandener Feuersbrunst, ist hier diese, daß der Kornbach, auch Altnußgraben genannt, durch einen Canal in die Hauptstrasse geleitet werden kann. Wird dieser geöffnet, dann bemühet sich jeder Hausbesitzer die gepflasterte Chaussee, welche durch die Hauptstrasse läuft, und die Seitengänge zu kehren, und jede Unreinigkeit durch den stark eilenden Fluß aus dem Orte zu schaffen.

Im

Im ganzen Bayreuthischen Oberlande wird schwerlich ein Landstädtchen seyn, daß so viel wohlhabende, und zum Theil sehr reiche Bürger hat, als Gefrees, ob es gleich, wie oben schon gedacht worden ist, einigemal beynabe ganz im Feuer aufgegangen ist. Viele Umstände befördern ihren Wohlstand. Die Passage ist eine der frequentesten im Lande, und macht, daß die ersten Nahrungsmittel selten in Vorrath vorhanden sind. Viele Handwerker sind nicht zahlreich genug, manche schränken sich wohl gar nur auf einen einzigen Meister ein, und andere z. B. Schuhmacher, Riemer — fertigen Vorrath auf hiesige und andere Jahrmärkte. Der Acker- und Wiesenbau ist vortreflich und einer der besten auf den niederen Gegenden des Fichtelberges. Die meisten Bürger brauen Bier, und brennen das ganze Jahr Brandtwein, und versehen vorzüglich mit letzterem benachbarte Ortschaften und Städte. Ihre fünf Jahrmärkte geben ihnen besonders viel Nahrung. Denn die ganze Hauptstrasse ist dann mit Buden
und

und alle Häuser sind mit einquartirten Handelsleuten angefüllt. Dazu kommt, daß bey ihnen eine Sparsamkeit zu Hause ist, die oft in Kargheit ausartet, und erlaubte ländliche Ergözüngen, nicht selten häußliche und körperliche Keulichkeit — sich gleichsam zur Sünde anrechnet. Ja, sie könnten sich noch weit besser stehen, wenn sie die vielen Gelegenheiten zu Erwerb und Gewinn mehr benutzten, ihre Arbeiten in größerer Menge fertigen und vervollkommenen, und nicht immer beym Alten bleiben wollten. Leider aber sind bey ihnen sogar manche der unentbehrlichsten Nahrungsmittel nicht immer, oder nicht in der erforderlichen Güte zu haben. Der arme Theil der Einwohner sieht sich oft gezwungen, sein Roggenbrod von Bayreuth zu holen, wo es wohlfeiler und besser ist. Das Bier ist zwar im Sommer vortreflich, aber im Spätherbst und Winter nicht selten ungenießbar, weil man es nur aus Mischgetreid, d. i. aus $\frac{2}{3}$ Haber und $\frac{1}{3}$ Gerste bereitet, dessen Malz man noch überdieß viel

viel zu lang auswachsen läßt, um viel messen zu können. Diese Art Bier sollte entweder ganz verboten seyn, oder besser gebrauet, und um geringeren Preis gegeben werden. Denn es kostet eben so viel, als das beste Lagerbier; eine offenbare Unbilligkeit, ich will nicht sagen Ungerechtigkeit. Der Armuth, die sich gewöhnlich an einem kräftigen Trunk Bier und guten Stück Brod laben will, geschiehet dadurch sehr wehe. Die meisten Metzger schlachten selten einen tüchtigen Ochsen, und schränken sich größtentheils auf Kühe und Stiere ein. Was die Bürger, nicht selten auch die Fleischhauer mästen, verkauft man, um baares Geld dafür zu empfangen, lieber in andere Gegenden.

So weitläufig und ergiebig ihr Feldbau ist, so langt er zu ihrem Gewerbe doch nicht zu; sie führen daher aus der Gegend von Bayreuth und Berneck noch viel Weizen, Korn und Gersten ein. Der Kartoffelbau ist bey ihnen am stärksten
in

in Aufnahm, weil sie von diesem Produkt den meisten Brandtwein brennen. Zu dem Ende bauen sie auch die polnischen Karroffel am häufigsten, weil sie eine scharfe und zwar weit mehr Feuchtigkeit, als die inländischen, enthalten; aber gewiß zu ihrem größten Schaden. Denn das Vieh frisset sie nicht gern, sie gebeihen ihm auch nicht; dem Menschen sind sie ungemessbar, und was vorzüglich Beherzigung verdient, sie verdrängen nach und nach die weit wohlschmeckendere, mehltreichere und gesündere einheimische Art. Denn man hat die Bemerkung gemacht, daß sie da, wo polnische gestanden, nicht mehr fortkommen.

Ehehin glaubte man, im Gefreeßer Klima könnte kein Korn zeitigen; allein nun bauet man sowohl dieses, als auch Sommer- und Winter- Weizen mit dem glücklichsten Erfolg. Auch mit Dinkel hat man Veruche gemacht, die wohl ausschlugen. Hopfen, der schon seit vielen Jahren gebauet

bauet wird, und Hanf gebeihen auch sehr wohl. Flachs ist eines der vorzüglichsten Produkte, an dem besonders der dasige Bauer darum am meisten gewinnet, weil er es selbst spinnet, webet und erst als gebleichte Leinwand verkauft. Vor einigen Jahren wollte auch hier, wie in denen sechs Aemtern, der liesländische Lein gar nicht arten; nun aber erndtet man von selbstgezogenen Saamen reichlichen Gewinn, der noch weit reichlicher ausfallen würde, wenn man zu Flachs ein nicht ausgezogenes Feld bestimmte, und den Lein dicker aussäete. Eine einzige Probe zeigte das hinlänglich. Man besäete ein Stück Feld, auf dem man im besten Jahr höchstens 50 Garben Korn bauet, sehr dick mit liesländischen Lein, und zwar zur dritten Frucht, und erndtete davon 105 Büschel bey anderthalb Ellen langen Flachs. Uebrigens bleiben der Bauer und Bürger bey der einmal gewohnten Feldbestellungsart. Der Klee fängt hie und da an, angebauet zu werden; allein ohne sichtbarem Nutzen. Gemeinlich

wird

wird er nur bey dem vierten Staub in die magere Furche gesprengt, und daher kurz, dünn und mager; oder man weidet ihn gewöhnlich schon vorher, ehe die Sonne den Thau abgeleckt hat, durch das Vieh ab. Wie er verbessert, zu Heu gemacht, grün mit Heyel vermengt oder eingesalzen gefüttert werden könne, das hören sie mit Befremdung, schütteln den Kopf und bleiben bey dem Alten. Das vom milden Fürsten auch hier ausgetheilte Beckerische Noth- und Hülfsbüchlein liegt entweder ungelesen in der Lade der Vorsteher, und Schultheissen, oder man lacht größtentheils über die vernommenen Neuigkeiten, heisset sie Topen und befolgt keine einzige Vorschrift. Bey solchen leidigen Bemerkungen, wie auch überhaupt bey dieser traurigen Wahrnehmung, daß der beste Landesherr die besten Anstalten zum Wohl seines Landes macht, ohne daß sie vom größten Theil der Unterthanen erkannt, und gehörig ins Werk gesetzt werden, tröstet sich der Menschenfreund allein mit der süßen Hoffnung, Unser Tagb. 3ter Th. S daß

daß die Jugend nach und nach besser werde unterrichtet, und von schädlichen Vorurtheilen und nachtheiligen Gewohnheiten befreyet werden.

Noch muß ich eine außerordentliche Seltenheit zu Gefreeß nachholen, die mit der Zeit, wenn sie höhern Orts unterstützt würde, sehr wichtig werden könnte. Sie bestehet in einer Indigopflanzung. Ein Färber bekam durch ein Ohngefähr nur einige Saamenkörner, die in einigen Jahren in seinem kleinen Gärtchen sich so vervielfältigten, daß er nun einen Acker von mehreren Tagwerken damit bestellen könnte. Die Pflanze wird hoch und fett, und gedeihet und zeitiget ganz nach Wunsch. Nur schade, daß dieser Bürger keine eigenen Felder hat, und andere ihm darum keine verpachten wollen, weil Indigo das Erdreich sehr ausaugen soll. Er bereitet aus dem Kraut die Blaufarbe selbst, muß aber dabey noch nicht recht zu verfahren wissen, weil er ihr weder das Feuer, noch die

Halt.

Haltbarkeit des gekauften Indigo geben kan.
 Wie gesagt, es wärz zu wünschen, daß
 diesem Burger zu einem Stück Land und
 zur vollkommenen Kenntniß der Indigo-
 Bereitung geholfen würde.

Wenigstens die Hälfte der Befreeßer
 Burger hat schöne Gartenplätze, in denen
 sie Gemüß bauen und gute Obstbäume an-
 pflanzen könnten. Allein das Gemüß kostet
 ihnen zu viel Mühe; sie schränken sich da-
 her lieber auf den Genuß der Feldfrüchte,
 nämlich Kraut, Kohlrüben und Erdäpfel,
 und auf Mehlspeisen und geräuchertes Fleisch
 ein, weil sie den gegenwärtigen sehr ge-
 ringen Nutzen, den sie dabey doch auch ha-
 ben könnten, dem Obst, auf welches sie
 mehrere Jahre warten müßten, gern vor-
 ziehen. Sie übergießen deswegen die Gar-
 tenplätze, auch in brennender Mittagshitze,
 mit lauter Sohr, um sie öfters abgrafen
 zu können.

Die Zunft der Leinwandweber ist hier ungewöhnlich zahlreich. Sie besteht aus 43 Markt- und aus 66 Landmeistern. Die wenigsten davon weben bloß Leinwand, und die meisten fertigen baumwollene Sack- und Halstücher für Fabrikanten zu Nürnberg, Zell, Rößlau und Gefrees, weil sie dabey leichter arbeiten und mehr verdienen. Diese Fabrikanten werden besonders für den armen Theil der Gegenden am Fichtelberg sehr wohlthätig, indem Junge und Alte am Wollenrad sitzen, und sich ihr tägliches Brod reichlich verdienen. Aber darunter leidet auch die Verarbeitung eines inländischen Produktes, auf welche doch vorzüglich gesehen werden sollte, gar sehr. Denn wer Baumwolle spinnet, mag keinen Flachs mehr spinnen. Aus Mangel an Spinnerey sah sich schon mancher genöthiget, den Flachs, zu seinem größten Nachtheil, roh zu verkaufen.

In der Gegend von Gefrees wurde noch vor zwey Jahren an zwey Orten
Echle

Schiefer gebrochen, nämlich zu Hermersreuth und bey Lannenreuth. Jener Bruch hat nun ein Ende genommen, dieser aber dauert noch fort und scheint unerschöpflich zu seyn.

S. 131.

Von Gefreeß bis Weiffenstadt lauft der Hochweg erst durch das kleine Dorf Neuenreuth, gleich hinter diesem über einen hohen Berg, auf dem man eine anmuthige Aussicht in die Gefreeßer, Stammbacher, Zeller und Münchberger Gegend hat, dann größtentheils auf der Ebene erst durch den Knopfschmied, der in einem Zainhammer besteht, wo auch Eisenblech und allerley Arten eisernen Geschirrs — gefertigt werden, endlich durch die zwey ziemlich großen Dörfer Kornbach und Weitsomera, und vor der Weiffenhald vorbey, wo ein hoher Ofen und ein Stab- und ein Zainhammer ist.

Von Weissenstadt merke ich an, daß seit einigen Jahren manche Strecken Landes mit vieler Mühe von großen Steinmassen befreuet und urbar gemacht worden sind. So kalt die dasige Gegend ist, so bauet man doch schönes Getreide, und andere Feldfrüchte, besonders in trockenen Jahren, und wenn ein Sonnenreicher Herbst einfällt. Der dasige Beamte, Herr Justizrath Scheibe beweiset schon seit mehrern Jahren durch eigne Erfahrung, daß man auch in rauher Gegend herrliches Gemüß und Obst, und weit bessere und größere Kartoffeln auch dadurch bauen kann, daß man nur die Keime, welche die Erdäpfel im Keller trieben, in den Acker legt; allein man bewundert den Erfolg und bleibt immer bey der alten Gewohnheit, ob man gleich durch Nachahmung vieles ersparen und eine weit gesegnetere Erndte sich verschaffen könnte.

Unter den hiesigen Handwerkern verdienen die Nagelschmidte eine Erwähnung,
die

die in etlichen und zwanzig Werkstätten theils für Wunsiedler Kaufleute, theils für einen hiesigen Nagelschmidt, der mit Nägeln ins Ausland handelt, arbeiten.

Eine Viertelstunde unter Weissenstadt; da, wo vor einigen Jahren die Chaussee aufhörte, läuft diese nun rechts und links weiter fort. Sene erstreckt sich bis Wunsiedel und ist vorzüglich des Sickersreuther Gesundbrunnens wegen gebauet worden, und diese bis in die Gegend von Köhla, und soll bis an die böhmische und oberpfälzische Gränze verlängert werden.

S. 138.

Die Post zu Frankenhammer ist nun nach Weissenstadt verlegt worden. Hier ist der Hochweg außerordentlich gleich und fest, und auch bey anhaltendem Regen trocken. Diese seltenen Eigenschaften erhielt sie dadurch, daß man sie mit lauter Eisenschlacken deckte, die von dem dasigen Eisenhammer abgegeben wurden.

Die vielen Feinwandweber zu Kößla sind größtentheils Kunstweber, und zum Theil Tücherfabrikanten, die mit Spinnen und Weben weit umher viele Menschen beschäftigen.

S. 142.

Thiersheim hat nun auch eine fahrende und reitende Post. Schade, daß dieser große und wohlgebaute Marktflecken so wenig bevölkert und so unbetriebsam ist. Die Flachsspinnereyen sind hier noch am stärksten im Gang, ob man gleich angefangen hat, für die benachbarte Tücherfabrikanten Baumwolle zu spinnen. Das Erdbreich enthält Eisenstein. Man hat daher schon oft mit Bergwerken nicht unglückliche Versuche gemacht, sie aber auch, aus mir unbekanntem Ursachen, bald wieder aufgegeben. Ein einziger Kalkofen erhält sich noch immer; der Steinbruch von blaulichter und hellglänzender Art scheint aber auch unerschöpflich zu seyn.

S.

S. 145.

Die nachtheilige Schilderung der Gassen von Arzberg kann nur im allgemeinen gelten. Denn sowohl da, wo man durch das obere und untere Thor herein kommt, als auch auf dem Marktplatz, trifft man schöne und zum Theil in gerader Reihe gebaute Häuser an. Die Kirche und die erneuerten Pfarrgebäude nehmen sich auf der Höhe sehr gut aus.

Arzberg ist seit kurzem mit noch zwey Kalköfen vermehrt worden. Die Maunhütte ist eingegangen, weil die Kosten den Gewinn überstiegen. Dagegen haben sich noch einige Bergwerke aufgethan, die einen unerschöpflichen Vorrath von Eisen haben sollen. Die hiesigen Sägschmidte, deren Arbeiten weit und breit verschickt werden, und Tischler, die sehr nett und künstlich, und doch um billigen Preiß, arbeiten, ferner eines Steinbruchs ohnweit Arzberg, dessen Steine darum für sehr selten gehalten werden, weil sie im stärksten Feuer aus.

aushalten, weßwegen sie zu hohen Oefen weit herum versendet werden, und eines Glaschleifers, der zu allen Arten optischer Werkzeuge eine Menge geschliffener Gläser nach Nürnberg, Leipzig und Dresden schickt, hätte auch gedacht werden sollen.

§. 153.

Die kleine Eremitage hat nun eine gänzliche Veränderung erlitten. Sie ist in einen großen, regelmäßigen Garten umgeschaffen, und hinter diesem mit einer großen massiven Wohnung versehen worden, die noch zwey niedrige, sich einander ganz gleiche, und aus einem Erdgeschöß bestehende Häußchen von Fachwerk zu beyden Seiten hat. Die neue Einrichtung dieser Einsiedelei sowohl, als die herrliche Aussicht, die man da hat, ist sehenswerth und eine nicht geringe Verschönerung von Arzberg.

Die Marktsgemeine besitzt einen sehr breiten und beynah eine halbe Stunde langen Ager, der sich in steiler Höhe von Süd,

Südost gegen Nordwest zieht. Es wäre zu wünschen, daß diese Bergstrecke unter die Burger vertheilt, und in Gemüß. oder Hopfen. Wein. und Obstgärten umgeschaffen würde. Da sie, den frühen Morgen ausgenommen, den ganzen Tag in der Sonne liegt, so würde sie gewiß mit der Zeit die auf ihre Urbarmachung oder Anpflanzung gewendete Mühe reichlich belohnen. Ihr nun unfruchtbar scheinender, und zum Theil steinigter Boden, kann daran so wenig hindern, als dieß, daß man auffer ihr keine Gemeinheit hat. Bey Gräfenberg, z. B., ohnweit Erlangen, sind die Berge noch weit steiler und Felsenreicher, und doch mit Alleen von Obstbäumen besetzt, und die Stallfütterung sollte doch einmal auch hier allgemein werden, zumal da dieser Anger nur eine höchst dürstige Weide ist.

Arzberg hat einige sehr reiche Einwohner, aber der größte Theil derselben kämpft mit Armuth und Dürftigkeit. Nicht Nahrungsmangel, sondern Wohlleben, und bey allerley

allerley Gelegenheiten, wo einer es dem andern zuvor thun will, unnöthiger Aufwand ist daran Schuld. Im Luxus thut es leider dieser Markt jedem andern, auch mancher Stadt zuvor. Biedermänner sehen daher auch hier einer längst gewünschten Verord- nung, durch welcher jeder Art von Verschwendung in Kleidern und bey Leichen, Kindtaufen, Hochzeiten — begegnet werden könnte, mit Sehnsucht entgegen.

S. 155.

Das Brunnengebäude ist nun ganz ausgebauet. Auffer dem Saal und vielen andern Zimmern enthält es noch 24 bloß für Badgäste bestimmte. Stübchen, die alle tapezierte, oder gemalte Wände und das schon angeführte Meublement haben. Hinter dem Schloß ist nun auch ein Garten angelegt, in welchem der Brunnen, Inspe- ctor bloß Gemüse bauet. Zu den schon er- wehnten Gelegenheiten, sich zu ergötzen, sind noch hinzu gekommen ein hölzerner Löwe, auf dem man reitend gegen eine kleine Be- lohnung

lohnung für den, der ihn in Bewegung
 setzt, geschwungen werden kann; die
 neue Anlage, oder der Berg am Brun-
 nengebäude, der in Gestalt eines Amphithea-
 ters zu Spaziergängen eingerichtet worden
 ist, und etliche und 50 Schritt vom Haupt-
 gebäude die so genannten Holzstöcke, in de-
 nen man wider Vermuthen ein artiges
 Strübchen antrifft. Schade, daß der stei-
 nigte Weg nach der Lurzburg nicht etwas
 bequemer gemacht worden ist. Das neue
 Badhaus ist nun auch fertig. Es umschließt
 einen Theil der Quelle, und bestehet aus 2
 Gebäuden von geschmackvollem Ansehen. In
 dem einem sind ein lieblicher Saal und 2
 Badstuben, in dem andern die Wohnung des
 Badknechts, noch 2 Badstübchen und die
 Krugvorrathskammer. Viele Gäste baden
 sich im großen Gebäude, alle aber in Wan-
 nen. Weil die Sauerbrunnenquelle sehr
 kalt ist, so pflegt man sie zum Baden mit
 warmen Wasser zu versehen. Jedes Bad
 kostet 15 kr., von denen der Badknecht 5
 bekommt, und die übrigen zur Unterhaltung
 des

des Badgeschirres bestimmt sind. Im Jahr 1789 wurden 2333 gefüllte Flaschen versendet. Jede Flasche kostet auf dem Platz 6 fr.

S. 290.

Wunsiedel liegt auf einem Abhang, jedoch so, daß die meisten Gassen eben, und nur einige sanft abhängig sind. Es wird von nahen und fernen Bergen so umgeben, daß es allein dem Ostwind ausgesetzt ist. Man hat nun angefangen, das schlechte Pflaster zu verbessern und die Misthäufen aus der Stadt zu schaffen. Von diesen sind 2 Gassen gänzlich gereinigt, die übrigen würden es auch schon seyn, wenn dazu anderwärts Plätze vorhanden wären. Die Hauptstraße ist sehr schön, und zwar Chausseemäßig gepflastert worden. Die Erleuchtung der Gassen durch Hängelaternen ist hier nicht eingeführt. Die ganze Stadt zählt 322 Häuser, und gegen 2400 Einwohner. Unter jenen fand ich bey näherer Untersuchung viele massive und moderne Gebäude. Die Stadtkirche ist groß und neu, und hat

heißt

nebst ihrem Thurm viele Aehnlichkeit mit der Hauptkirche zu Neuerlang. Der Marktplatz ist höchst irregulär, bleibt aber immer der schönste Theil der Stadt. Hier freute ich mich, eine Brodbank anzutreffen, in welcher den ganzen Tag hindurch allerley frischgebackenes Brod ausgelegt seyn muß; eine Anstalt, die in jeder Stadt sowohl, als auch in jedem volkreichen Marktstücken, besonders wenn er eine starke Passage hat, nachgeahmt zu werden verbiente. Hof und Wunsiedel sollen im ganzen Bayreuther Lande das meiste Wollentuch liefern. Die hiesigen Strumpfwirker weben vorzüglich viele tüchtige und feine schaaßwollene Strümpfe, die von Erlanger und andern Strumpfhändlern in Menge eingekauft, und als Erlanger oder Herrnhuter Waare wieder verkauft werden. Die Leinwandweber machen hier eine der zahlreichsten Zünfte aus. Die hiesigen Nagelschmidte arbeiten mit denen zu Weissenstadt fabrikmäßig und liefern alle Sorten Nägel der hiesigen Haasfischen Handlung, welche damit einen einträglichen Handel in auswärtige

tige Gegenden treibt. Diese Handlung giebt überhaupt allen Nagelschmidten in den Sechs-ämtern und andern Ortschaften am Siehelsberg sehr viel Nahrung. Der hiesige Conditor Leers hat seine Kunst in Hamburg zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß seine künstlichen und geschmackvollen Arbeiten allgemeine Bewunderung erregen und weit und breit gesucht werden. Desgleichen ein Kupferschmidt, Namens Emmerleben.

Das hiesige Männerhospital mit seiner Kirche wurde von einem gewissen Wahn gestiftet, von dessen geheimen Kunst, sich reich zu machen, man hier vieles erzählt, das von dem stärkeren Aberglauben voriger Zeiten einen Beweis abgiebt. Er wollte hier auch ein Weibehospital anlegen, wurde aber beleidiget, und führte dieses sein Vorhaben zu Eger aus. Jenes ernährt zwölf Brüder in allem, was zur Nothdurft gehört. Sie bekommen wöchentlich fünfmal Fleisch und überhaupt gute Kost. Ihre bestimimte Beschäftigung besteht darinnen, daß sie

sie das ganze Jahr hindurch in alle Predigten, Leichen und Vespunden gehen und in ihrer Conventstube täglich drey Lieder singen; übrigens steht es ihnen frey, bey der Hospital-Ökonomie mit Hand anzulegen, oder nicht, um sich zu beschäftigen, wie sie nur wollen. Jeder Bruder hat seine eigene Celle. Alle unterscheiden sich von andern Einwohnern dadurch, daß sie stiftsmäßig einen braunen Mantel, einen nur auf zwey Seiten aufgekämpften Hut, und unten am Kinn einen halben Zoll langen Bart tragen.

Außer dem Hospital sind hier noch einige andere löbliche Anstalten zur Unterstützung der Armen vorhanden. Dahin gehören das neu errichtete Armeninstitut, zu welchem jeder Bürger nach Vermögen eine bestimmte Summe beysteuert, und wovon die Hausarmen wöchentlich 24 bis 30 fr. an Geld, auch im Winter Holz erhalten; 12 kleine Stiftungen an Geld, welches unter die Dürftigen vertheilt wird, und ein

Unser Tagb. 3ter Th. 2 zweytes,

zweytes, von dem hiesigen würdigen Herrn
Stadt- und Land-Physikus — Schmidt,
dem das Wohl der leidenden Menschheit
sehr am Herzen liegt, erst vor einigen
Jahren errichtetes Armeninstitut, zu wel-
chem jeder wohlhabende Einwohner von
gleicher Gesinnung das Seinige gerne bey-
trägt, weil er von der besten Anwendung
seiner Gabe überzeugt ist, indem davon
armen Kranken Holz, Arzney und andere
Wohlthaten zufließen.

Mit Grund der Wahrheit kann man
sagen, daß diejenigen, welche zum hiesigen
bessern Menschenthell gehören, eine biedere
patriotische Denkungsar haben. Sie pfe-
gen durch Bande der Blutsfreundschaft im-
mer genau vereinigt zu bleiben, leben sehr
gesellschaftlich, und lassen unter sich keine
Disharmonie aufkommen. Ein Fremder,
der mit einem einzigen von ihnen bekannt
ist, wird es gleich mit der ganzen Ver-
wandtschaft und ist überall willkommen.

Auch

Auch die Bürger bestehen größtentheils aus biederen Deutschen. Sie halten zwar fest über ihre Rechte und Freyheit, und stehen, im Fall sie gekränkt würden, alle für einen Mann, weßwegen ihnen auswärts, aber gewiß mit Unrecht, Neigung zum Auf-
ruhr Schuld gegeben wird; sie lassen sich aber auch durch gründliche und gefällige Vorstellungen lenken, und sind gegen den doppelt gefällig, der es gegen sie ist. Nei-
gung zum Pietismus herrschte unter ihnen schon von langer Zeit her.

Das Institut der vaterländischen Ges-
schichte und Rechte dauert immer fort. Al-
le 14 Tage ist im obern Stock des Rathaus-
ses Versammlung. Ihre Arbeiten sollen
nur dann erst gedruckt werden, wenn je-
des Mitglied sein Fach ausgearbeitet haben
wird.

Seit einigen Jahren haben auch die
hiesigen Honoratioren angefangen, Co-
mödien zu spielen, Concerte zu ge-
ben,

ben, Maskenbälle zu veranstalten und durch die feyerlichere, mit Musik und Schmaus und Ball erhöhte, jährliche Ergözung ihrer Schützen - Gesellschaft, Aufmerksamkeit zu erregen.

S. 232.

Carlsbad hat 381 Häuser, und ist nunt auch mit einem massiven Comödienhaus versehen worden. Vom Neubrunner Abfall wird jährlich mehr als 3 Centner Salz verfertigt, welches ungemein gut wirken soll. Einiges davon verzehren die Curgäste, der größte Theil aber wird verschickt. Das Pfund kostet 4 Kaisergulden.

S. 251.

Ellenbogen, die Hauptstadt des von ihr benannten Kreises, zu dem nun auch das Egerland geschlagen worden ist, soll doch, so klein es zu seyn scheint, 241 Häuser haben.

S. 252.

S. 252.

Bei Falkenau allein werden jährlich gegen 10000 Strich Hopfen gebaut.

S. 260.

Eger soll mit den Vorstädten 740 Häuser haben. Unter den hiesigen Handwerkern zeichnen sich vor andern die Seifensieder, Gerber, Zeug, Tuch, und Hutmacher aus. Letztere beziehen auch Messen.

S. 294.

Leipoldsdorf fertigt Zahneisen, Eisenblech und verzinnnes Blech. In dem Blechhammer arbeiten 7 Personen. Was nicht im Lande verschlossen wird, wird nach Regensburg, Nürnberg, Ulm — versendet.

S. 299.

Erst in diesem Jahre umreisete und ersah ich den Ochsenkopf, theils um einige Gewerbe, welche an und auf demselben getrieben werden, im Augenschein zu nehmen, theils

theils um eine Aussicht zu genießen, die mir immer sehr reizend geschildert wurde. Ich nahm meinen Weg von Gefrees nach Warmensteinach, von da zur Zinnseife auf die Farnleuten, von dieser erst durch den längsten Theil der Seelohr, dann neben dem weissen Main nach Bischoffgrün, und auf den höchsten Gipfel des Ochsenkopfes. Erfahrung überzeugte mich, daß die Grundfläche dieser Felsenpyramide, so wie sie größtentheils von dem Steinachfluß, der Seelohr, dem weissen Main und dem Steinbach eingeschlossen wird, gegen 7 Stunden im Umfang habe.

Geht man von Gefrees südostwärts, so steigt man gleich jenseit des Kornbaches eine halbe Stunde lang durch Felder immer bergan; dann hat man das Dorf Gottmansberg erreicht, dem zur Seite gegen Mittag die 5 Dörfer Schamlesberg, Mezlersreuth, Hermersreuth, Hämmerles und Stein, davon jedes von dem andern ohngefähr eine Viertelstunde entfernt seyn mag, fast
in

in gerader Linie liegen. Hinter allen diesen Dörfern wird die Bergstrecke, (ein Arm des Schneebergs, der, dem Ochsenkopf nordwärts gegenüber, den zweyten, und zwar den höchsten Theil des Fichtelberges ausmacht,) welche zwischen den weissen Main, der Delnitz, dem Korn- und Lübinzbach, von Berneck und der Goldmühle an bis hinter Sparneck, wenn ich das enge Kornbachtal ausnehme, ununterbrochen fortläuft, und nur die einzige bebaute Gegend des Dorfes Wilsenkreuth zeigt, immer höher, und hinter Gottmansberg sehr steil. Von Schamlesberg bis zur hohen Strasse, welche sonst die Hauptstrasse von Bayreuth nach Eger war, und durch Goldcronach über den höchsten Theil dieses Bergrückens geht, muß man beynähe eine Stunde lang wieder bergan steigen. Jenseit dieser Strasse geht es gleich wieder und zwar fast ebenso lang berglein. Am sanften Anfang dieses Abhangs kommt man vor einem einzigen Bauerhof vorbey, dessen Felder und Wiesen auf allen Seiten gegen die Verwüstungen

des Wildes durch einen hohen Zaun geschüzet werden. Hirschhaid ist setn Name. Alle Feldfrüchte standen hier außerordentlich hoch und fett, und erregten meine Verwunderung um so mehr, da heuer die anhaltende Hitze in offenen Gegenden alle Sommerfrüchte verbrennt hatte. Nur einige 100 Schritte von Hirschhaid, trifft man erst ein neues Haus in der Mitte eines Waldgeräums, welches man erst urbar zu machen angefangen hatte, dann 2 Häuser, Gießhügel genannt, an, die wenig Feldbau haben, der aber von der nämlichen Beschaffenheit, wie der bey Hirschhaid, ist. Unter Gießhügel wird der Berg bis an den weissen Main hinab sehr jäh, und trägt doch Felder. Hier schon tauscht der Main, ob er sich kaum eine Stunde von seinem Ursprung entfernt hat, in gewöhnlicher Breite einher, und treibt eine Mahlmühle mit einem Schneibegang; sie wird die Glasmühle genannt. Um diese her liegen in einem kleinen Thal üppige Wiesen. Der Main eilt von Nordost durch ein enges, aber sehr liebliches und fruchtbares

bares Thal zur Mühle herab, und gleich
 unter dieser stürzt von Südost die Stein-
 bach in den Main. Zwischen diesen beyden
 Wassern erhebt sich eine Bergstrecke, die
 oben eben ist, und auf allen Seiten Felser
 und Wiesen hat. Auf der Ebene, und zwar
 im Hintergrunde derselben, liegt das Kirch-
 spiel Bischoffgrün, und nächst hinter diesem
 steigt der Ochsenkopf hoch und spitzig, und
 zwar auf dieser Seite in Gestalt einer Py-
 ramide empor. Dieser ist auf der Bischoff-
 grüner oder nördlichen Seite unten kahl,
 in der Mitte mit Nadelholz bewachsen, und
 auf seinem höchsten Theil liegt ein Felse-
 neben und über dem andern. Den Weg
 von Bischoffgrün, bis zu seinem Gipfel legte
 ich nicht gar in einer Stunde zurück. Er
 ist zum gehen wohlgebahnt, und fängt nur
 dann an, mühsam zu werden, wenn man
 sich dem Gipfel nähert, indem man bald
 über glattes Moos, halb über morsche
 ganze Fichtenstämme, von deren weitem Um-
 fange man höchst selten mehr einen Baum auf
 dem ganzen Fichtelberg antrifft, halb durch
 unge-

ungewöhnlich langes Haidekraut und durch Dornesträuch, und sehr oft über Felsen steigen muß, deren mit Gras überwachsenen Risse jedem Tritt gefährlich sind.

Der Ochsenkopf hat seinen Namen von einem der höchsten Felsen, welchem der Umriß eines Ochsenkopfes eingegraben ist. Die Aussicht gegen Mitternacht und Abend ist hier sehr weit, aber wenig anmuthig, indem man von den in den Thälern, oder auf niederen versteckten Bergen liegenden Städten, Marktstellen und Dörfern nur wenige, auch diese nur wie im Schatten, und hauptsächlich nur eine ungeheure Menge blauer Berge erblickt. Gegen Morgen benimmt der höhere Schneeberg und die Farnleiten alle Aussicht, und gegen Mittag hat man in die Oberepfalz und in die Gegend von Bayreuth nur dann einen freyen und zum Theil freundlicheren Blick, wenn man auf dem breiten Rücken des südlichen Ochsenkopfs unter seinen Felsen und jungen Anflug bequeme Standpunkte aufsucht.

Sein

Sein südwestlicher Abhang bis zum Steinbach herab und bis in die Nähe des Steinnachthals ist länger und minder jäh und wild, als der gegenüber liegende an der Seeloh und dem Main, und trägt unter den Fichten noch viel hartes Holz, vorzüglich Buchen. Diesem gegenüber jenseit des Steinnachs erhebt sich ein anderes minder hohes, aber viel breiteres Gebirge, welches, fast immer in gleicher Höhe, und ganz walddicht, zwischen dem Main und der Steinnach, bis nach Goldronach, Remmersdorf und Weidenberg, in einer Länge von zwey bis drey Stunden, sich erstreckt. An dem Steinnach ist es noch reich an Fichten, Tannen und Buchen.

Der Weg über dieses Gebirge nach Warmsteinach ist Anfangs wild, finster und mühsam, wird aber bald bequem, licht und unterhaltend. Da und dort begegnet man einer Menge von Holzhauern, die auf fürstliche Rechnung Flößholz säülen. Dieses Holz bleibt bis in den Winter auf dem Platz stehen,

hen, dann laden es die nämlichen Leute auf Schlitten, welche den gewöhnlichen Ochenschlitten gleichen, nur daß sie länger und schmärer sind, und schleifen es selbst bis zu einem Bach herab. Dieß kann man hier nicht anspannen; es würde in Sümpfen oder in der Tiefe des Schnees versinken, auf manche andere Art Gefahr laufen, und bey sehr steilen Anhöhen gänzlich unbrauchbar seyn. Diese Arbeit ist bald mühsam, bald sehr gefährlich. Liegt das Holz auf ebenem, oder nicht sehr abhängigen Platz, so müssen viele Holzhauer alle Kräfte anstrengen, um es von der Stelle zu bringen. Liegt es aber auf einem jähen Orte, so suchen sie zwar den zu schnellen Lauf des Schlitten dadurch zu hemmen, daß sie mehrere Klaster aufladen, und dem Hintertheil des Schlitten noch viele in Ketten gebundene Bündel Holz anhängen, die in den Schnee eingreifen und aufhalten. Indessen geschieht es doch nicht selten, daß die Person, welche die Deichsel regiert, von dem schnellen Lauf des Fahrzeuges tief in den Schnee

Schnee hineln gestoßen, übermattet, ge-
 schleifet — wird. Viele Bewohner des
 Fichtelbergs müssen ihr Holz auf die näm-
 liche Art von den steilen Gegenden herab
 bringen. Wo die Schläge oben nur zu weit
 von einem Bache entfernt sind, fängt man
 wilde Quellen in großen und sehr tiefen
 Weihern auf, bringt dann das Holz in das
 Beet seines Abflusses, und öffnet die
 Schleuse; wenn er voll ist, wodurch das
 Holz bis in ein fließendes Wasser fortge-
 schwemmt wird. Auf dieser Seite ist der
 mit vielen Kosten aufgedämmte Moosweiher,
 dessen Abfluß in die Steinach fällt, der
 einzige, vor dem ich vorbehey kam; zwischen
 dem Ochsenkopf und Schneeberg aber am
 Ende des Mainthals traf ich noch vier der-
 gleichen an, deren Wasser sich mit dem
 Main vereiniget. Ist die Gegend zu steil,
 wie z. B. nächst an der Steinach, so wird
 das Holz in den Fluß hinabgestürzt. Eine
 Menge Menschen, vorzüglich angränzende
 Oberpfälzer verdienen dabey ihr Brod. Sie
 bekommen für die Claster zu hauen und zu
 schleifen

schleifen 8 Groschen. Die Streu wird auf der Stelle verbrannt, und deren Asche in die Glashütte zu Bischoffgrün verkauft. Der Main flößet Holz nach Culmbach, die Steine aber nach Bayreuth.

Da, wo der südliche Abhang des Ochsenkopfes sich zu kleinen Ebenen herabsetzt, findet man das Bayreuthische Dörfchen Erffemann, und weiter hin gegen Morgen das Dorf Getersberg mit sechs oberpfälzischen und fünf bayreuthischen Häusern. Beyde Einwohner sind es allein, die man auf der ganzen niederen Peripherie des Ochsenkopfes antrifft. Sie nähren sich theils von einem sehr dürftigen Ackerbau, auf dem bloß Sommerkorn, Haber und Erdäpfel gedeihen, theils vom Flachspinnen.

Tief unter beyden Dörfchen liegt das große bayreuthische Dorf und Filial von Weidenberg, die Warmsteinach genannt, in einem Thal, welches ich für das schönste unter allen sichtelberger Thälern halte. In
der

der Mitte desselben rauscht der Stetnachfluß,
 der sich hier noch mit dem vom Abend herein-
 stürzenden Kropfbach vereiniget, durch ei-
 nen üppigen Wiesgrund hinab. Diesem zu
 beyden Seiten steigen Berge in die Höhe,
 von denen der eine, über eine Viertel-
 stunde lang ist, und hoch hinauf sehr frucht-
 bare, und mit Wiesen untermengte Fel-
 der trägt, auf denen Sommer- und Winter-
 Korn, Gerste, Haber, auch Weizen gebauet
 wird, der andere bald von ähnlicher Be-
 schaffenheit, bald fürchterlich steil ist, und
 auf schwindelnder Höhe einen einsamen
 Meyerhof, oder finstere Waldung, und ei-
 nen hohen, steilen Felsen zeigt. Beyde
 Anhöhen werden gegen Norden und Süden
 am Fluße wieder eng und waldicht. Etliche
 und achtzig theils neue und massive Häuser
 von Quaderstein, theils alte hölzerne Hüt-
 ten liegen im Thal und auf beyden Anhöhen
 so zerstreut, daß sie das ganze offene Thal
 ausfüllen, jedes seine Felder und Wiesen
 um sich her hat, und fast am höchsten auf
 dem breiteren Abhang die Sittalkirche mit
 ihrem

ihrem kleinen Thurme liegt. Eine lachende, und ungemein lieblich abwechselnde Augenweide, die man aber nur da ganz genießt, wo ich herein kam.

Die katholische, oder oberpfälzische Warmsteinach hängt mit der bayreuthischen so genau zusammen, daß beyde nur einige Schritte von einander getrennt sind, und dehnt sich nordostwärts bis an das Ende des Steinachthals in einer geraden Reihe zerstreuter Häuser aus.

In diesem ganzen Thal bis in die Gegend von Weidenberg herrscht viele Betriebsamkeit. Einige Schneid- und Mahlmühlen, zwey Drathhämmer, von denen einer Bayreuthisch ist, drey Waffenhämmer, von denen zwey zur Oberpfalz gehören, deren steyerische Arbeiten auf Märkte und Messen geschickt und von In- und Ausländern aus fernen Gegenden abgeholt werden, und fünf Knopfhütten, beschäftigen viele Menschen.

In

In diesen Hütten werden theils Stein- und Glasknöpfe, theils Glaskorallen gefertigt. Diese dienen zu Halsgehängen, jene zu Hemde- und Kleiderknöpfen. Die steinernen Knöpfe sind durchaus schwarz. Die dazu erforderliche Steinart wird vom Ochsenkopf herbengeschafft. Sie hat von außen eine weiße, auch graue Farbe, ist inwendig schieferfarbig, und wird erst im Feuer ganz schwarz. Sie ist so hart, daß sie keinem Hammer nachgiebt; läßt sich aber, sobald sie vom Feuer nur erwärmt wird, leicht zerschlagen, und zerspringet, wie Glas, in Stücken. Außerhalb der Knopfhütte schüret man daher um große Steinmassen Feuer an, um sie in so kleine Stücke zertheilen zu können, als man sie in der Hütte gebrauchen kann. Jede Hütte besteht aus zwey Theilen. Den einen nimmt eine Stube ein, in der die Arbeiter essen, und die Ausruhenden schlafen, den andern füllen größtentheils drey Oefen aus, nämlich der Darrofen, in dem das Holz zum Gebrauch zubereitet

Unser Tagb, 2ter Th. II wird,

wird, und der Schmelz- und Kühl-Ofen. Beide letztere gleichen einer halben hohlen Kugel, die auf einer runden, einige Schuh hohen Mauer ruht. An der Haube dieses Ofens sind rund herum zwanzig Löcher angebracht, von denen immer zwey über einander stehen. Die unteren sind Kühl-, die obern Arbeits-Löcher. An den Löchern sind zehn Stühle ohne Lehne in der Erde für die Arbeiter befestiget. In dem oberen inneren Theil des Ofens stehen sechs Schmelz-Tiegel, die hier aus Thon von der Oberpfalz, oder von Niederlamitz, einem Dorf bey dem bayreuthischen Marktsteden Kirchenlamitz, gemacht werden. In zweyen derselben wird der Stein, oder die Glasmaserie geschmolzen, und aus diesen schöpft man den Fluß durch kleine Pfannen in die übrigen vier Schmelztiegel, die bloß für die Arbeiter bestimmt sind. Diese fassen dann mit einer niedlichen Zange die schon gefertigte Draht-Debre, tauchen sie durch das obere Loch in den Fluß, drehen sie ei-

niges

nigemal im Zirkel herum, damit das, was sich an das Dehr gehängt hat, rund werde, und werfen dann den dadurch gebildeten und zugleich angebrhten Knopf durch ein rundes Löchlein, welches neben und unter dem Arbeitsloch ist, in einen Topf, der am Kübelloch steht und nur in mäßiger Wärme erhalten wird, damit er darinnen nach und nach erkalte und fest werde. Hat sich ein Knopf nicht ganz rund gebildet, so schneiden sie ihn, so lang er noch warm ist, mit einem Messer gehörig zu. Die Corallen werden auf die nämliche Art gefertigt, nur daß man dazu einen langen, runden eisernen Stab gebraucht, der in dem Fluß herumgedreht wird und der Coralle das Loch giebt. Corallen und Knöpfe werden in schwarze und bunte von allerley Farben, und die Knöpfe wieder in glatte, gepreßte und gemalte eingetheilt. Zu den gepreßten bedient man sich eines eisernen Modells, der einer Reißzange ähnlich, auf einem Gestelle ruht, und mit einem Zugwerk versehen ist. In

diesen Model wird der Knopf, sobald er aus dem Schmelztiegel kommt, gehalten, ein Druck mit dem Fuß preßt ihn zusammen, und giebt ihm eine andere Gestalt.

Jede Hütte beschäftigt 23 Personen, nämlich einen Glasmeister, der den Ofen baut, die Schmelztiegel fertigt, die Glasmaterie zusammensetzt, dem Fluß die Farben mittheilt, und die Knöpfe malet; ferner zwey Ofenbeizer, die das Feuer Tag und Nacht in gleichem Grade unterhalten müssen, und zwanzig Knopf- und Corallenmacher, von denen immer die eine Hälfte bey Tag, und die andere die Nacht hindurch arbeitet.

Diese Arbeit ist leicht und geht sehr schnell aus der Hand. Eine Person ist im Stande, den Tag 12 bis 15 Bund Knöpfe zu fertigen; der Bund hält zwey Duzend, und wird mit sechs Pfennigen Arbeitslohn bezahlt. Die Corallen werden schnurweise
 gefert

gefertiget. In jede Schnur werden tausend Stück gefädelt. Der Arbeiter bekommt für eine Schnur fünf Kreuzer. Wer geschwinde arbeitet, kann des Tages neun, auch zehn Schnüre machen. Auch Kinder verdienen dabey ihr Brod, und oft noch reichlicher, als erwachsene Personen, weil sie schneller arbeiten.

Man mag diese Fabrikaten einzeln, oder in Quantität kaufen, so kostet auf der Stelle die Schnur Corallen zwanzig Kreuzer, und der Bund von den kleinen schwarzen Knöpfen fünf, von den bunten kleinen zwölf, und von den bunten großen achtzehn Kreuzer.

Alle Knopfbütten stehen in der warmen Jahreszeit still, und fangen ihre Arbeit mit der Herbstzeit an, und setzen sie bis in den Frühling fort, so, daß nach der Dauer der kühlen Jahreszeit wenigstens zwanzig, und längstens vierzig Wochen,

ohne auch nur an Sonntagen gänzlich aus-
zusetzen, in einem fort gearbeitet wird.
Nimmt man im Durchschnitt nur 30 Wo-
chen an, fertiget ferner eine Person nur
zwölf Bund; so werden von einer Hütte
jährlich 50,400 Bund, folglich von den
sechs Hütten auf dem Fichtelberg, (denn zu
Bischoffgrün ist auch eine) 6,048,000 Du-
zend geliefert.

In Menge gehen diese Fabrikaten in
die Schweiz, nach Holland, Westphalen,
Sachsen, Schlessen und Polen. Nürnberg
und Frankfurt am Main und an der Oder
sollen damit den größten Verschluß treiben.
Ehehin wurden sie am meisten ins Oeffe-
reichische versendet, wobin aber jezo gar
nichts mehr geht. U brizens geben sich noch
viele gemeine Leute der dässigen Gegend dar-
mit ab, Knöpfe und Corallen auf Jahrs-
märkten an den Mann zu bringen. Beyde
sind ein Lieblings schmuck vorzüglich des ober-
pfälzer Pöbels. Die Hälse der Mädchen
sind

sind dicht damit behänget, und die Manns-
personen tragen sie an ihren Hemden und
Kleidern.

Jede der hiesigen vier Knopfbütten
stehet unter zwey Herren, die zu Weiden-
berg aber unter drey, und die zu Bischoffs-
grün unter einem einzigen. Wie viel eine
Hütte jährlich gewinne, konnte ich nicht er-
fahren, das nur saate man mir, daß es
damit eine sehr mißliche Sache sey, und
daß sich schon mancher Reiche durch Errich-
tung einer solchen Hütte an den Bettelstab
gebracht habe.

Schade, daß sich diese Hütten, die
so vielen Menschen Nahrung geben, in die
Länge nicht werden erhalten können, weil
der Holzmangel, in ihren Gegenden beson-
ders, überhand nimmt. Das starke Holz
des Tichelbergs im engsten Verstande, ist
größtentheils abgetrieben. Nicht alle Schlä-
ge sind wieder damit angeflögen, oder be-

fäct und bepflanzet worden. Viele Plätze wurden in Wiesen, und noch mehrere und größere in Felder verwandelt. Schon fangen manche Districte, und unter diesen vorzüglich Gestrück an, Mangel an Holz zu leiden. Die Holzstöcke, welche jährlich noch immer einiae tausend Clafter erfordern, viele hohe Ofen, Hammerwerke —, und diese Hütten, die jährlich mehr als 12000 Clafter erbeischen, verzehren das meiste Holz. Kann ihnen mit der Zeit weniger Holz abgegeben werden, so muß auch ihre Betriebbarkeit darunter leiden. Denn die im Lande vorhandenen Steinkohlen sind dazu unbrauchbar, und müßten, wenn sie auch tauglich wären, mit zu großen Kosten herbeschaffet werden.

Da, wo das Strinachtal aufhört, fängt sich eine raube, steinreiche Gegend an, die gegen Norden immer höher wird, und mit Laub- und Nadelholz angefüllt, ist, südostwärts aber Felder hat, und zu einer

ner ziemlich weiten viereckigten Ebene sich herabsenkt, die auf drey Seiten von hohen waldichten Armen des Fichtelberaes eingeschlossen ist. Hat man jenen Anflug hinter sich, so befindet man sich auf einem Standpunkt, der angenehm abwechselnde Ansichten gewährt. Vor sich hat man die Oberpfälzische Ortschaft Neubau von 36 Häusern mit einem schmalen Wiesgrund, durch welchen die Waldraab brausend hinabstürzt, und einigen Anhöhen, auf denen bloß Commerckorn, Haber, Flachs und Kartoffeln fortkommen, und weiter hin den südlichen Theil der Farnleiten, der sich, hinter Bunsedel und Redwitz, an der Oberpfälzischen Gränze, in unabsehbarer Länge, und in mannichfaltigen Abstufungen, zum Egerland herumzieht; links bietet der Ochsenkopf dem Auge seinen langen, breiten, wilden und sehr felsreichen Rücken dar, der gegen Norden immer schmaler wird, und sich in sanften Abhang zu seiner Spitze hin, aufhebt, und rechts erblickt man jenen viereckigten Kessel, dessen

Felder, Wiesen und Weiber nebst dem Oberpfälzischen Bergamte Fichtelberg gleich neben Neubau, welches eine schöne kurfürstliche Beamtenwohnung, einige Bürger, und noch einen hohen Ofen, einen Zain und drey Staab = Hämmer hat, mit den überall umherliegenden Wildnissen in einem sehr angenehmen Contrast stehen.

Auf dieser Seite hat der Ochsenkopf eine sehr berühmte Höle, von welcher unter dem Pöbel an und auf dem Fichtelberg sehr lächerliche Sagen gehen. Ich hatte Lust, sie aufzusuchen, aber kein Neubauer wollte mein Führer seyn, und jeder wich meinem Verlangen mit dem Vorgeben aus, daß nur ein einziger Einwohner, der nicht zu Hause wäre, den Weg dahin wüßte, weil er allein die Lage der numerirten Felsenstücke, die den Weg dahin zeigten, kenne.

Die

Die Neubauer sind sehr arme Leute, und nähren sich bey ihrem höchst mageren Boden auf eine sehr kümmerliche Art. Sehr rauhes Brod backen sie bloß von Haber und Sommerkorn; von diesem nehmen sie sogar nur das geringere Mehl dazu, weil sie das bessere zu Röchet verbrauchen. Ohne das meistens gestolene Gras der bayreuthischen Seelebe könnten sie nicht einmal ihr weniges Vieh füttern. Das andere Geschlecht nähret sich hier größtentheils damit, daß es in die Bayreuthische Nachbarschaft Flachs an der Spindel spinnet und dabei bettelt. —

Noch muß ich sagen, daß bey dem Bergamte Fichtelberg sehr feiner Löpfersthon gegraben, und sehr schönes Häfnergeschirre gefertigt und heimlich über die Gränze verkauft wird.

Der Weg von Neubau zur Zinnseife ist beynähe eine Stunde lang, und geht zehnt
felt

seit der Waldnaab über den hier größtentheils ebenen Fuß des Ochsenkopfs durch die Seelobe. Obungefähr 1000 Schritte lang und bis zur Bayreuthischen und Oberpfälzischen Gränze ist er schattenreich und trocken. Diese Gränze bezeichnet ein freyer, von hohen Fichten eingeschlossener Platz, auf welchem man noch die zurückgebliebenen Beweise der Bemühung von Seiten Bayreuths findet, hier Salz entdecken zu wollen. Ob gleich die sichersten Kennzeichen angegeben wurden, daß hier Salz vorhanden seyn müsse; so hat man doch Fabelang vergeblich gesucht, und am Ende zur Belohnung der darauf verwendeten Kosten nur die Entdeckung gemacht, daß ein hungriger Neubauer einen schändlichen Betrug gespielt habe.

Hoch über diesem Gränzplatz und fast mitten auf der steilsten Morgenseite des Ochsenkopfes steht ein einsames, bewohntes Häußchen, in dem sich ehemals Bergleute aufhielten, die
hier

hier viele Jahre vergeblich nach Silber gruben.

Der Weg zur Zinnseife durch die Sees-
 lobe ist auch in der schönsten Jahreszeit mühsam und gefährlich. Aller Fohrenanflug stbt auf tiefen Cumpf. Tritt man auf die darüber hinlaufende und mit Moos, Gras und Rinsen bewachsenen Faunwurzel, so sinkt man tief in den Schlamm. Der Fußsteg ist deswegen, mehrere 100 Schritte lang, mit Stangen besetzt, die auf den Cumpf schwimmen. Ueber diese hin muß man balanciren. Die Einwohner von Neuhau und mit Gras beladene Mädchen, die uns begegneten, liefen zwar schnell darüber hin; der Fremdling aber führt einen sehr unsichern Tritt und freuet sich, einem größern Unglück entgangen zu seyn, wenn er nur, indem er sich bey wankenden Schritten auf seinen untreuen, im Cumpf immer tiefer einsinkenden Stock stützen wollte, Fehltritte in die Lache gethan hat.

Der

Der verächtigte See liegt rechts an diesem Weg, und ist nun ganz verwachsen. Wo die Stangen aufhören, und sich ein festes Land anfängt, kommt man vor einem, einige Schuh hohen, in Pyramidengestalt zu gebauenen Stein vorbei, dessen drey Seiten die hier sich vereinigenden Gränzen der Gekreiser, Bischoffgrüner und Wunsiedler Wildbahn bezeichnen. Nun geht es auf hohem Gras, und zwischen niedrigem Anflug von Fichten und Laubholz, und großen Sandsteinen, zur kleinen und nackten Ebene hinauf, auf der die Zinnseife sich anfängt, immer bergan:

Diese ist seit einigen Jahren mit zwey Flößen vermehrt worden. Um das Werk besser zu fördern, hat man auf der Höhe vier Weiber, von denen einer immer ein wenig höher liegt, als der andere, gebauet, um Regenwasser, und eine Quelle aufzufangen, und tief unter diesen eine zweite Quelle benutzt. Aber freylich ist alles dieses

diefes Wasser noch nicht hinreichend, um so viel Zinngrauen zu flößen, daß der Gewinn dem Aufwand nur gleich käme. Ich sehe nicht ein, warum man nicht mehrere Weiher oder Eifernen anlegt, um selten, oder gar keinen Wassermangel zu haben, und mit dem vorräthigen Wasser nicht sparsamer umgeht. Es arbeiteten über vier Männer in der größten Flöße. Sie standen alle theils baarfuß, theils mit sehr weiten Stiefeln angekleidet, in der Flöße, drey davon schaufelten unter dem schnellherablaufendem Strom die fortgeschwemmte Erde im Beet immer auf, und zwanzig Schritte unter diesen hob der vierte mit einem langzahnichten Rechen den Zinnstein in die Höhe, rüttelte ihn sanft durch die Zähne, und warf die größeren Sandsteine, welche auf dem Rechen liegen blieben, auf das Ufer. Wie die Grauen von der zurückgebliebenen Erde gänzlich gereinigt werden, ist schon oben gesagt worden. Entweder ist die Flöße zu sehr abhängig, oder man läßt die Weiher zu sehr; denn der Strom

unser Tagb. 3ter Th. ¶ ist

ist zu reißend, und führt gewiß auch viel Zinnstein mit sich fort. Die Arbeiter müssen das selbst eingesehen haben; denn sie suchten weiter unten bald durch vorgelegte Fichtenäste, bald durch enges Gitterwerk den fortgerissenen Sand aufzuhalten; aber vergeblich. Alles wurde gleich voll Erde, und dann gieng der Strom mit Sand und Graupen unaufhaltbar über das Gehäge hin. Wie schon gesagt, diesem Fehler dächte ich, könnte dadurch leicht abgeholfen werden, wenn man entweder das Beet der Flößen minder jäh machte, oder die Schleusen weniger öffnete. Funfzehn Centner Zinngraupen hatte man eben vorrätzig; freylich ein geringer Gewinn, wenn in vier Jahren nicht mehr geflößet wurde, den Nachtheil gar nicht zu rechnen, welchen das trübe Flößwasser der Fischerey im Main, in den es sich ergießt, bringet.

Von der Zinnseife bis Bischoffgrün hat man 2 Stunden lang zu geben. Die Seelohr erstreckt sich auch auf dieser Seite nord-

nordwestwärts, über eine Stunde weit, bis zum hohen Ofen, einem einsamen Meyerhof, der sonst ein Schmelzofen war. Bis dahin kommt man, durch einen niedrigen und sehr dinnen Anflug von Nadelholz, vor vier großen Flözweihern, deren oben schon gedacht worden ist vorbei. Im hohen Ofen mußte ich das Ende eines von Regen und Hagel begleiteten Donnerwetters abwarten. Deutlich sah ich hier den Blitz in den Haberstein (den höchsten Felsen des Schneebergs, der aus lauter getrennten Felsenstücken, die sich, wenn man sie erstieigt, bewegen, ohne sich loszureißen, und das Dach einer unmerkwürdigen Höhle ausmachen), fahren, und mit Ehrfurcht hörte ich den Donner in schrecklichen und lang wiederhallenden Schlägen rollen. Vom hohen Ofen bis Bischoffgrün zieht sich ein wohlgehabnter Fahrweg auf festem Sande über viele Anhöhen des nordöstlichen Fußes des Daisenkopfes durch eine finstere Waldung, die links oft fürchterlich steil ist,

und durch dichten Anflug drohende Felsen sehen läßt. Wo der Wald aufhört, erblickt man am Anfang des freundlichen Mainthals erst den Kröbershammer mit vielen Häusern fern, unter denen einige massiv, modern und prächtig sind, und hinter diesem auf der rechten Anhöhe am Main das große Dorf Birnstengel, diesem links gegenüber auf einem höheren Bergrücken Bischoffgrün, und überall Felder und Wiesen, die auf der Höhe auf allen Seiten von Wäldern eingeschlossen sind. Getreid und Futterbau ist in dieser lieblichen Gegend vortrefflich. Korn, Gerste und Haber, auch Weizen, mit welchem letzteren man erst seit einigen Jahren glückliche Versuche machte, zeitigen in dieser höchsten Gegend des Fichtelbergs sehr wohl, wenn der Spatherbst warm ist; im Gegentheil aber wird manches Getreide entweder nicht gehörig reif, oder wohl gar eingeschneiet. Dem Hrn. Pfarrer Weise zu Bischoffgrün dankt man hier den Korn- und Weizenbau. Ehe er damit den Anfang machte, glaubte man nicht, daß in einer
so

so kalten Gegend, auffer Sommerkorn, Haber, Cartoffel und Flachs, auch edlere Früchte fortkommen können.

Den Einwohnern dieser drey Ortschaften giebt Hr. Commerzienrath Müller, der Besitzer des Fröbershammers, die meiste Nahrung. Seine zahlreiche Viehzucht, nebst einem weitläufigen Ackerbau, seine Schneid- und Mahlmühlen, seine Staab- und Zainhämmer mit einem hohen Ofen, der aber zu Meyerhof ohnweit Weiffenstadt liegt, und seine Knopfhütte, beschäftigen sehr viele Hände. Seine prächtige, und in jedem Betracht herrlich eingerichtete Wohnung, ist sehenswerth. Sie wird aber auch fleißig aufgesucht, nicht sowohl aus Neugierde, als weil man Unterstützung bedarf, und gern mit biederen, gastfreyen, in vieler Rücksicht wohlthätigen und artigen Leuten umgeht. Die außerordentlich wohlschmeckende und wachsgelbe Butter, die hier zu Hause ist, muß man selbst kosten, um zu erfahren, wie aromatisch sie von Waldkräutern wird.

Zu Bischoffgrün ist auch eine Glas-
hütte, die zwar keine Fensterscheiben, aber
jede Art gläsernen Geschirrs — liefert.
Bey Hrn. Pfarrer Weise, wird man unter
andern mit einem Münzkabinet unterhalten,
das so vollständig ist, daß man dergleichen
selten bey einer Privatperson antreffen wird.
Sein weitläufiger Briefwechsel über Nu-
mismatik verhilft ihm zu den neuesten und
seltensten Stücken.

Hier rücke ich noch das mir mitgetheilte
Verzeichniß aller hohen Ofen, Hämmer,
und einiger anderer Werke im Bayreuthi-
schen Oberlande ein.

A) Hammerwerke

a) in der Goldcronacher Revier.

- 1) Der Röhrenhofer Hammer ober-
halb Goldcronach verarbeitet nur al-
tes Eisen, hat kein Schmelzfeuer,
höchstens einen kleinen Zerenheerd.
- 2) Der Haasische Hammer, weiter am
weissen Main herauf, hat einen ho-
hen Ofen und einen Staabhammer.
- 3) Der

- 3) Der Knopffhammer bey Kornbach;
wie Nro. 1.
 - 4) Der Gröbershammer oberhalb Bischoffgrün hat einen Hammer und zwey Zainhammer.
 - 5) Die zwey Haafischen Drathhammer bey Berneck.
 - 6) Ein Drathhammer in der Goldmühle.
 - 7) Desgleichen in der Warmensteinach.
 - 8) Ein Waffenhhammer an der Steinach.
- b) In der Bunsiedler Revier.
- 1) Der Hammer zu Weissenhaid hat einen hohen Ofen, einen Staab und einen Zainhammer.
 - 2) Frankenhammer hat einen Stabhammer und ein Zerenfeuer *).
 - 3) Der Meyerhof hat einen hohen Ofen und einen Zainhammer.
 - 4) Leipoldsdorf hat einen Stabhammer und einen Blechhammer.
 - 5) Tröschau auch einen Stabhammer.
- § 4 6) Brand
- *) Dieses ist abgebrannt und noch nicht wieder aufgebaut.

- 6) Brand und Welsau hat einen hohen Ofen und einen Staabhammer, und
 - 7) Wellerthal dergleichen.
 - 8) Der Wendenhammer auch an der Eger hat ein Blaufeuer, einen Staab. und einen Zainhammer *).
 - 9) Niederlamitz hat ein Blaufeuer und einen Staabhammer,
 - 10) und Martinlamitz einen Staabhammer, wie Köhrenhof.
- c) In der Maylaer Revier.
- 1) Der obere
 - 2) und untere Schauensteiner Hammer sind bloß Staabhämmer.
 - 3) Der untere Klingensporn hat einen Staabhammer
 - 4) und der obere einen hohen Ofen und einen Staabhammer.
 - 5) Marygrün hat einen hohen Ofen, und einen Zainhammer, der ehedin zu Thierbach war.
 - 6) Klein-

*) Dieses Werk hatte ehedin auch verschiedene andere Feuer, besonders zur Stablarkeit, die aber jetzt ruhen.

- 6) Kleinschmidten hat einen Staabhammer und
 7) Thierbach desgleichen.
 8) Blechschmidten an der Saal hat einen hohen Ofen und einen Staabhammer.
 9) Geroldsgrün hat einen hohen Ofen und zwey Staabhämmer.
 10) Thiernitz hat einen hohen Ofen, und
 11) Dürreweyd einen Staab- und einen Wassenhammer.
- d) In der Lauensteiner Revier.
- 1) Der obere Neuhüttendorfer Hammer hat ein Blaufeuer, und einen Staabhammer.
 - 2) Der untere desgleichen.
 - 3) Der Falkensteiner hat ein Blaufeuer und zwey Staabhämmer.
 - 4) Die Schauburgerfabrik besteht in einem Staabhammer und verschiedenen andern Feuern *).

Æ 5

B) Maun-

*) Der Verhauer Hammer und die Stielerische Blechfabrik sind eingegangen.

B) Alaunwerke

- 1) Das Bauersche zu Verneck, und
- 2) das Püttnerische in der Clause ohnweit Arzberg *).

C) Vitriolwerke.

- 1) Das Püttnerische zu Wirsberg, und
- 2) das Löwelsche in der Hölle ohnweit Rayla **).

D) Das Blaufarbenwerk zu Schauberg im Amte Lauenstein verarbeitet ausländischen Kobolt.

Summe. 11 hohe Ofen, 29 Staabhämmer, 6 Zainhämmer, 5 Blaufeuer, 1 Zerenfeuer, 5 Drathhämmer, 2 Waffenhämmer, 1 Blechhammer, 2 Alaunwerke, 2 Vitriolwerke, und 1 Blaufarbenwerk.

§. 316.

Von Marktleuten ist noch zu gedenken, daß es viel Jenaischen Meerrettig bauet und ausführt.

§. 326.

*) Die drey übrigen zu Hochberg, Arzberg und Regnitzlosa sind eingegangen.

***) Das Stielerische im Amte Lauenstein hat auch sein Ende erreicht.

S. 326.

Was hier für Gefrees angesehen wurde, ist Erreitau, eine bayreuthische Ortschaft von mehr als 100 Familien, deren Feld, Wiesen, und Obstbau den Gefreeseer noch übertrifft.

S. 329.

Die Ruinen, deren hier gedacht wird, sind keine Reste eines alten Raubschlosses, sondern das eingegangene Franziskaner. Kloster St. Jobst.

Nemmersdorf gehört nicht der Familie von Reizenstein, die hier nur ihre Wohnung hat, sondern ist schon seit 1684. dem Hauße Bayreuth heimgefallen.

S. 333.

Die Goldgruben bey Goldcronach waren zwar schon im 14ten Jahrhundert ergiebig, aber doch erst im 17ten im besten Flor. In der dasigen Kirche unter der Kanzel liegt auch ein Löwe, wie am Rathhaus, dessen Bedeutung man uns nicht angeben wußte. Auf dem Rathhaus hängt die

die Glocke noch, welche ehehin der Bergleute wegen geläutet wurde, damit sie wußten, wenn sie ein- und ausfahren sollten. Sie dient jezo bloß zum gewöhnlichen Morgen- und Abendgebetläuten. Die Gottesackerkirche ließen auch die ersten Bergleute bauen. Die dasigen Müller und Becker zeichnen sich durch ihre unverbesserlichen Arbeiten weit umher aus. Auf die Wieder auffindung der alten Goldbergwerke hat man seit einigen Jahren mehrere 1000 fl. verwendet, ohne so glücklich gewesen zu seyn, edle Anbrüche anzutreffen.

S. 332.

Im Vorbeygehen sey es gesagt, daß das Kupferbergwerk zu Sparneck zwar noch im Gang ist, aber bisher so wenig Ausbeute gegeben hat, daß mancher Theilnehmer sich genöthiget sah, seine Ruxe aufzugeben.

S. 334.

Die Goldmühle soll ihren Namen nicht bloß von den benachbarten Goldbergwerken, sondern davon haben, daß hier ehehin das
gewon.

gewonnene Silberzt geschrotet wurde. Bey dieser Mühle wird auch auf Bestellung sehr viel Garn und Leinwand gebleicht; das reinste Mainwasser und ein schöner Wiesgrund geben dazu Gelegenheit. In ihrer Nachbarschaft ist noch ein Serpentinsteinbruch merkwürdig, von welchem auf der Stelle allerley Gefäße gefertigt werden.

S. 358.

Bey Culmbach werden auch gute Steinkohlen gegraben.

S. 367.

Die Glanzleinwandmanufaktur zu Langendorf ist eingegangen, und in ihre Stelle erst neuerlich eine Kattundruckerey getreten. Die Einwohner dieses Kirchspiels bauen ungemeyn viel Weizen und Obst. Nicht weit von Langendorf bey der Streitmühle werden auch Steinkohlen gegraben, die aber minder gut seyn sollen, als die Culmbacher.

Th. II. S. 136.

Die Gegend von Obernsees ist vorzüglich reich an hartem Holz. Die dasigen Eichen

Eichen werden als Rheineichen in ferne Gegenden versendet, weil sie dauerhafter und zu Mühlen und Hammerwerken tüchtiger, als andere seyn sollen.

S. 173.

Streitberg pflegte sonst im Oberlande sein getrocknetes Obst für Flachs und Berg umzutauschen; nun aber hat es auch mit dem Flachsbau einen glücklichen Versuch gemacht. Das obere Land ist hier sehr fett, und für den Weizen zu üppig. Diesen säet man daher in die hohen Gegenden, in denen er nicht so sehr ins Stroh wächst, und mit vollen Körnern die Mühe reichlich belohnt, obgleich die Felder so sehr mit Steinen übersäet sind, daß man das leetichte Erdreich kaum entdeckt. Wälsche Rüsse werden hier in großer Menge gebauet. In das Oberland und in das sächsische Voigtland und Erzgebirge werden davon viele Lastwägen versendet. Die kurze und trockene Fütterung ist hier nicht so sehr üblich, als auf dem Gebirge. Das Rindvieh wird bloß vom Wiesen- und Kleebau gemästet.

S. 185.

S. 185.

Dieser Hochweg ist nun bis an die bayreuthische Gränze ohnweit Baiersdorf verlängert worden. Bey schlimmer Witterung geht daher jetzt die Post von Streitberg nach Erlangen nicht mehr den weit kürzeren, aber auch sehr schlechten Weg durch den Wiesentgrund, sondern über eine lange Bergstrecke, die Langemeil genannt, rechts über diesen Fluß, durch Forchheim. Ein weiter Umweg, der aber fest und sicher ist, und anmuthige Ausichten gewährt. Es wäre zu wünschen, daß jene Chaussée durch Baiersdorf bis Erlangen gar fortgesetzt würde.

S. 198.

Es ist nicht zu begreifen, wie hier der grobe Fehler übersehen werden konnte, daß sich der Main in die Rednitz ergießen soll. Jeder Anfänger in der Geographie weiß, daß hier die Rednitz ihren Namen verlieret.

S. 244.

Hr. geh. R. N. Seiler ist nun auch in der Neustädter Hauptkirche als Superintendent und Stadtpfarrer angestellt. Seit dem Antritte dieses seines neuen Amtes prediget er nicht mehr Stundenlang in einem
fort,

fort, sondern hält einigemal inne, indessen sich die Gemeine durch Gesang zur Aufmerksamkeit ermuntert. Diese Satzmannische Art zu predigen machte hier anfangs viel Aufsehen, empfahl sich aber selbst bald so sehr, daß man sie ungern wieder verlieren würde. In der That kommt sie dem Prediger und Zuhörer sehr zu statten. Ich hörte Hrn. D. Seiler auf diese Art anderthalb Stunden lang predigen, und muß gestehen, daß ich mit Vergnügen noch länger würde zugehört haben.

S. 272.

Diejenige Straße, welche von der Altstädter Kirche gegen Südost läuft, ist nun mit einigen Häusern und einem schönen Bethaus für die hiesigen Katholiken vermehrt worden, und wird nach und nach bis an die Stadtmauer verlängert werden. Erlang erhält einen sehr beträchtlichen Zuwachs, wenn der große freye Platz hinter dem Weismarkt seine Bestimmung erreicht haben und gar angebauet seyn wird.





